

## **Zum Start des DFG-Forschungsverbundes „Volkskundliches Wissen und gesellschaftlicher Wissenstransfer: zur Produktion kultureller Wissensformate im 20. Jahrhundert“**

In den letzten Jahren hat die DFG verschiedene Anläufe unternommen und Programme entwickelt, um die Forschung in den Geisteswissenschaften besser zu fördern. In Gesprächen zwischen mehreren Instituten unseres Faches haben wir dies zum Anlass genommen, ein größeres Forschungsvorhaben zu entwickeln, das sich in den nächsten Jahren zum einen intensiv mit der historischen Entwicklung unseres Faches beschäftigen soll, zum anderen daraus aber auch Überlegungen zur gegenwärtigen wie zur künftigen Position der Volkskunde/Europäische Ethnologie anstellen will. Denn der gegenwärtige Umbau der Studienordnungen hin zu Bachelor und Master, die vielfältigen neuen Sparmodelle auf Universitäts- und Länderebene, die Tendenz zu disziplinären Konzentrationsversuchen einerseits und zur Förderung nur mehr wissenschaftlicher Großverbände andererseits, die wachsenden universitären Konkurrenzen im Rahmen von Exzellenz- und Elitewettbewerben: all diese Entwicklungen verändern von Außen auch nachdrücklich die Positionen und Möglichkeiten unseres Faches. In diesem Prozess als Institute wie als Fach mehr zum „Akteur“ zu werden, war eine wichtige Ausgangsüberlegung bei der Entwicklung des folgenden Forschungskonzeptes. Mit diesem Bild vom „Akteur“ ist durchaus gemeint, dass wir mit unseren Forschungsprojekten hier auch für das gesamte Fach informierend und moderierend tätig werden wollen, zumal die beteiligten Institute unterschiedliche fachliche Ausrichtungen repräsentieren. Deshalb auch die folgende Vorstellung unseres Vorhabens.

Am 01. August 2006 startete der von der DFG geförderte Forschungsverbund „Volkskundliches Wissen und gesellschaftlicher Wissenstransfer: zur Produktion kultureller Wissensformate im 20. Jahrhundert“. Er baut auf den Ergebnissen des abgeschlossenen DFG-Projektes „Volkskunde als öffentliche Wissenschaft. Die Wissens- und Wissenschaftsgeschichte der Berliner Volkskunde 1860-1960 am Institut für Europäische Ethnologie in Berlin (Wolfgang Kaschuba, Leonore Scholze-Irrlitz, Mitarbeiterinnen: Ina Dietzsch, Cornelia Kühn, Sabine Imeri) auf und ist zugleich dessen inhaltliche Weiterentwicklung.

Diesen Verbund hat die DFG zunächst für einen Zeitraum von zwei Jahren als ein „Paket“ bewilligt, aus dem perspektivisch eine DFG-Forschergruppe entstehen soll. Diese zukünftige Forschergruppe, die gezielt der Nachwuchsförderung dienen soll, wird sowohl im Blick auf die Anzahl der Projekte wie auf die Auswahl der Standorte erweiterbar sein. Zunächst setzt sich dieses erste „Paket“ jedoch aus folgenden fünf Teilprojekten zusammen:

- Institut für Europäische Ethnologie, Berlin (Wolfgang Kaschuba / Leonore Scholze-Irrlitz): „Volkskunde in der Metropole. Zur Entstehung eines volkskundlichen Wissensmilieus und zur Produktion kultureller Wissensformate in Berlin.“  
Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen: Sabine Imeri, Franka Schneider; assoziiertes Promotionsprojekt: Cornelia Kühn „Volkskunst als kreative Aneignung der Moderne? Die Laienzirkel der frühen DDR zwischen politischer Lenkung und kreativer Praxis“
- Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Frankfurt/M. (Gisela Welz): „Die Ortsmonographie als Wissensformat. Am Beispiel der Gemeindeforschung im 20. Jahrhundert“. Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Antonia Davidovic-Walther

- Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie, Göttingen (Regina Bendix): „Enzyklopädie als Wissensformat. Das Beispiel der volkskundlichen Erzählforschung“. Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Michaela Fenske
- Seminar für Europäische Ethnologie/Volkskunde, Kiel (Silke Göttisch): „Volkskunde als „Heimatwissenschaft“: Region und Ethnos. Das Beispiel Schleswig-Holstein 1920-1940“. Wissenschaftliche MitarbeiterInnen: Jenni Boie, Carsten Drieschner
- Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Tübingen (Bernhard Tschofen): „Konstituierung von Region als Wissensraum. Der Beitrag von Volkskunde und Sprachforschung in Württemberg (1890-1930)“. Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Lioba Keller-Drescher

Der inhaltliche Grundgedanke dieses Verbundes lässt sich so skizzieren:

Im Rahmen der aktuellen Debatten um die Rolle der Wissenschaften in der „Wissensgesellschaft“ wird häufig der Anspruch auf Praxisrelevanz von Wissenschaft und auf deren Verantwortung und Rechenschaftspflicht gegenüber der Gesellschaft formuliert und immer häufiger wird auch die Forderung nach größerer medialer Präsenz der Wissenschaften und ihrer Akteure erhoben. Auch die Kultur- und Sozialwissenschaften müssen in diesem Zusammenhang zweifellos ihre Positionen überprüfen und neu bestimmen - nicht nur im Verhältnis von Wissenschaft und Öffentlichkeit, sondern auch im System der Wissenschaften selbst.

Der Forschungsverbund will deshalb die historischen wie die gegenwärtigen Modi und Prozesse volkskundlicher Wissensproduktion genauer untersuchen und vor allem danach fragen, wie der Wissenstransfer zwischen den verschiedenen Forschungs- und Tätigkeitsfeldern unseres Faches organisiert ist. Ausgangspunkt dabei ist die Hypothese, dass gerade in der Volkskunde stets vielfältige Wissensformate in nichtakademischen Kontexten und nichtakademischen Modellen entwickelt wurden, die in unmittelbarem Zusammenhang standen mit gesellschaftlichen Situationen und politischen Bewegungen. Vieles davon musste also nicht etwa „popularisiert“ werden, wie dies in anderen Fächern geschah, sondern es geriet vielfach erst „von draußen“ auf verschiedenen Wegen und Umwegen in die akademische Wissensproduktion.

Eine historische Aufarbeitung dieser Wissens- und Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde, so die Idee des Forschungsverbundes, könnte also Exemplarisches zu Tage fördern für einen geisteswissenschaftlichen Weg der Wissensproduktion und des Wissenstransfers, der zum Teil auch dem Modell der forschungsindizierten Naturwissenschaften ähnelt oder der akademischen Wissensproduktion anderer Geisteswissenschaften. Die vielfältige Rede von der Volkskunde und der Ethnologie als „angewandten“ Wissenschaften deutet bereits in gewisser Weise in diese Richtung.

Die genauere Betrachtung dieser Wissens- und Wissenschaftsgeschichte kann also wertvolle Einsichten erbringen für das Verständnis kulturwissenschaftlicher Episteme und Formate, die über das Fach Volkskunde/Europäische Ethnologie selbst weit hinausreichen. Zugleich ist die zunächst historisch aufgenommene Fragestellung auch von hoher Aktualität und führt unmittelbar zur fächerübergreifenden Analyse gegenwärtiger Wissensgesellschaften. Denn der Forschungsverbund sieht eine weitere wichtige Aufgabe auch darin, aus der genaueren Untersuchung der Konstruktions- und Distributionsprozesse volkskundlichen Wissens zu einer historisch fundierten kulturwissenschaftlichen Theorie des Wissenstransfers zu

kommen. Volkskunde wird dabei als beides verstanden: sowohl als überregionale Wissenskultur wie als regionales Wissensmilieu, das seine Kraft vor allem im 18. und 19. Jahrhundert aus dieser thematischen wie sozialen Verankerung in den Regionen bezieht. In beiden Gestalten geht es um das Verhältnis zu anderen Disziplinen und Wissensbereichen, um konkrete Beziehungen und deren Veränderung zu Experten- und Laienwissen und natürlich auch um das Zusammenspiel kultureller und medialer Repräsentationen dieses Wissens in Gestalt von Texten wie von Bildern wie von Dingen und in Einrichtungen, von den Vereinen über die Museen bis in die Akademien.

Entscheidend ist, dass diese Fragestellungen und Forschungen in den einzelnen Projekten nicht isoliert bearbeitet werden sollen. Vielmehr sollen im Kooperationszusammenhang des Forschungsverbunds und später der Forschergruppe die Einzelforschungen systematisch aufeinander bezogen werden. Die Einzelprojekte sollen also Fallstudien zur volkskundlichen Wissensproduktion erarbeiten, die innerhalb unterschiedlicher lokaler/ regionaler Wissenschafts- und Öffentlichkeitsstrukturen die spezifischen fachlichen Szenarien, die politischen Bühnen und die öffentlichen Akteure analysieren. Von dort aus sollen dann personelle und institutionelle Netzwerke auf den vielfältigen regionalen wie nationalen und internationalen Ebenen untersucht werden, die sich wandelnden Felder und Themenstellungen und vor allem auch die spezifischen Orte und Medien der Repräsentation volkskundlichen Wissens.

Im Sinne dieser Kooperation versteht sich der Verbund damit auch als ein Pilotprojekt auf der Suche nach neuen kooperativen Arbeitsweisen, die unserem Fache angemessen und wichtig sein können. Dazu gehören neben Workshops und Arbeitstreffen auch Formen webbasierter Quellenarbeit und Kommunikation, projektübergreifende Archivarbeit und engmaschig verknüpfte Konzept- und Schreibearbeit. Die für die geplante Forschergruppe aufzubauende interdisziplinäre Kooperation wird auch unser Verhältnis zu Nachbarwissenschaften reflektieren müssen, weil diese Zusammenarbeit natürlich unverzichtbar und notwendig ist.

Soviel in wenigen Stichworten zu diesem neuen Vorhaben. Einblicke in die Arbeit dieses Verbundes soll eine erste Vorstellung auf dem nächsten Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde ermöglichen. Näheres zu dem Gesamtkonzept wie zu den Teilprojekten siehe unter [www.volkskundliches-wissen.de](http://www.volkskundliches-wissen.de)

Sprecher des Verbundes und Ansprechpartner: Wolfgang Kaschuba